

eine memorirte Rede los werden, „obwohl ich an des Königs Seite im wildesten Getümmel stand. Der arme Mann verlor den Muth, als ihm die Bogenschützen von Askalon zusetzten, und er stürzte sich in sein Schwert, aber nicht tödtlich. Töbte mich! rief er mir zu, daß ich diesen Unreinen entgehe, und da ich wußte, daß er nicht mehr genesen und den Feinden nicht entrinnen konnte, durchstach ich ihn, nahm ihm seine Geschmeide ab, und nun bringe ich sie Dir, meinem Herrn, der Du nun König bist an Saul's Stelle.“

„Diebischer Lügner, Scheusal von Israel,“ donnerte David, „wärest Du durch ein Wunder der Schlacht entkommen, das Wunder hätte nur der Teufel bewirkt. Du bist die Ursache meines Streites mit dem Könige gewesen, der zu seinem eigenen Unglück Dich aufnahm, und den willst Du getödtet haben? Haut ihn nieder!“

Doëg heulte wie ein Schakal, als er sah, wie schrecklich er sich verrechnet hatte, aber dieß half ihm nichts. Er ward getödtet und sein Leib auf's Feld geworfen. Die Kleinodien des Königs legte David in das Zelt der Bundeslade.

20.

Die Schlacht auf den Bergen von Gelboë und der Tod Saul's bildete eine unglückliche Epoche in der Geschichte Kanaan's. Denn Saul's Familie war nicht ganz vernichtet; ein Sohn Namens Isboseth war noch übrig,

den Abner sogleich zum Könige von Israel in Sichem ausrufen ließ und die Regierung für den Minderjährigen übernahm. Zwar hing viel Volk bereits dem David an, der nun auch als Bewerber um die Krone auftrat, aber Saul's staatskluger Vetter brachte es dahin, daß, nachdem David König des Stammes Juda in Hebron geworden war, dem Isboseth alle übrigen Stämme huldigten. Nun wäre eigentlich eine Theilung des Reiches factisch erfolgt, wenn David und Isboseth sich gegenseitig einander anerkannt hätten, da aber Jeder gegen die Rechtmäßigkeit des Andern protestirte, und Jeder seine Anhänger hatte, so mußte nothwendig ein Bürgerkrieg entstehen. Daß dieser wirklich erfolgte und fast sieben Jahr dauerte, sey hier noch angedeutet, die romantischen Begebenheiten dieser Zeit jedoch, die Contraste zwischen dem Leben und Treiben dieser beiden Fürstenhöfe und die endliche Entscheidung mag einer künftigen Bearbeitung aufbehalten seyn.

Ladislauš Tarnowski.

Eine deutsche Improvisatrice.

Die Frau Dr. Caroline Leonhardt-Lyser ist in Nürnberg vor einiger Zeit mit großem Beifalle als Improvisatrice aufgetreten, und wir sehen also jene Kunst nicht mehr allein auf männliche Dichter beschränkt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Brüssel, am 12. October 1839.

Ich muß ein Vergessen wieder gut machen, und noch von einem Gemälde Köhler's aus Düsseldorf sprechen. Dieser hat ein treffliches Studium von 3 jungen Mädchen ausgestellt, welche die Toilette einer Braut besorgen. Die Zeichnung ist sehr brav, und die Braut erinnert an Titian, nur ist das Colorit etwas düster.

Im Gebiete des Genregemäldes besitzt Brüssel einen Künstler, der durch geschickte Geduld und unglaubliche Sorgfalt für die Details an Gerhard Dow und Mieris erinnert. Es ist dieß Brias, der bloß noch ein wenig mehr Fleiß auf seine Zeichnung zu wenden braucht, um an der Seite jener Meister zu stehen. Die „verlassene Mutter,“ welche an der Wiege ihres schlafenden Kindes sitzt, ist eines jener häuslichen Gemälde, das Jedermann anzieht und rührt. Der „Lieblingshund,“ den ein junges Mädchen und ihr kleiner Bruder liebkost, ist geradezu ein holländisches Meisterstück.

Van Brakeler treibt förmlich ein Spiel mit seinem Rufe. Er weiß den Pinsel weit besser zu handhaben, als viele seiner Nachbarn, wie kann er sich da nur einer solchen unverzeihlichen Nachlässigkeit hingeben? Eines seiner Gemälde stellt ein „sunzigjähriges Hochzeitsfest“ vor. Ein altes Paar tanzt mit schwankendem Fuße unter einer

Menge von Personen, die aber alle aus derselben Familie seyn müssen, weil sie alle ganz gleiche Physiognomien haben. Hier ließe sich das nun allenfalls verzeihen, aber es ist derselbe Fall auf dem Pendant dazu: „Fastnacht das Bonbons unter die Kinder vertheilt.“ Hier sehen wieder alle diese hübschen Kinder eins wie das andere aus. Dabei ist aber auch der Ton des Gemäldes so staubig und mehlicht, wie ihn die Sonne nie hervorbringt. Dagegen ist von Coëne gewissenhaft und sorgfältig. Er besitzt keine große Gewandtheit, aber die Arbeit schreckt ihn nicht ab, und der Fleiß ersetzt bei ihm manches Andere. Sein „Landgeistlicher,“ sein „Lektüre der 24 Artikel“ und seine „Weintraube“ geben die besten Hoffnungen.

Leys hat eine „Hochzeit im 17. Jahrhunderte“ ausgestellt, die von den Enthusiasten den Arbeiten von Johann Stern an die Seite gesetzt wird, wir Andern aber glauben, Leys habe sich zu schnell für einen gemachten Künstler gehalten, weil er sehr große Fertigkeit besitzt. Die Nebendinge an Hausgeräth im Vordergrunde abgerechnet, welche trefflich behandelt sind, ist alles Andere schlecht beleuchtet, und seine Gestalten sehr mangelhaft gestellt. Viel besser gefielen mir Hunin's „Ehesegen“ und „väterlicher Unterricht.“ Es fehlt ihnen nur noch etwas Kräftigeres in der Charakteristik, um an die besten Meister im Genre sich zu reihen.

(Fortsetzung folgt.)